

# Wochenblatt

für

## Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährige Pränumeration 8 ngr. ins Haus. 8 ngr. bei Abholung in der Expedition.

Insertionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 1½ ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

**N<sup>o</sup>. 37.**

**Sonnabends, den 13. September**

**1851.**

### Die Kabinets-Justiz, oder: Der alte Fritz und die Predigertochter.

(Mitgetheilt von Wilhelm Meinhold\*.)

Es war im Sommer des Jahres 1821, als Schreiber dieses, damals ein blutjunger Rector, in dem Städtchen U. mit seinem Freunde, dem Superintendenten N., auf dessen, eine halbe Meile entferntes Filial fuhr, und nach gastlicher Aufnahme bei dem damaligen Gutsbesitzer Nachmittags mit dem genannten Herrn sich aufmachte, um einen benachbarten Hügel zu besteigen, von welchem sich eine herrliche Aussicht auf den größten Binnensee Pommern's, das frische Haff, darbieten sollte.

Indeß waren wir kaum von dem Gutshofe getreten, als mein Freund N. meine Aufmerksamkeit auf einen alten Mann hinlenkte, welcher auf einem Stück Baumholz saß und mit dem größten Wohlbehagen, wie es schien, sein Pfeifchen rauchte, während seine Gänse auf dem grünen Rasen der Dorfstraße weideten.

„Sehen Sie,“ rief er, „dieser alte Mann ist der noch lebende Zeuge von einem Zuge eiserner Gerechtigkeit aus dem Leben Friedrich's des Großen, wie er schwerlich irgendwo vorgekommen sein dürfte. „Heda, Vater Frank, wißt Ihr noch wohl, als Ihr den Landrath von Stettin nach Hause fuhr?“

„Ei,“ versetzte der Alte, indem er demüthig seine Mütze abzog, „wie sollte ich das nicht mehr wissen; ich war ja ein junger Bursche von 25 Jahren.“

„Schrie er auch?“ fragte mein Freund weiter.

„Das sollte ich meinen,“ lachte der Alte hervor, „er schrie den ganzen Weg über auf das Erbärmlichste, und als wir gar in der Haide auf die Tannenwurzeln kamen, brüllte er, wie unser gnädiger Herr sein schwarzer Hühlochse, wenn die Kühe treiben.“

„Ja,“ versetzte mein Freund, „Ihr lacht jetzt, Vater Frank, aber eigentlich hättet Ihr das Butterbrod mit Eurem Herrn theilen sollen; denn

\*) Aus: Neri's Deutsch. Volkskalender für 1851. Leipzig. Wigand's Verlag.

ich kann's Euch nie vergeben, daß Ihr meinen alten Amtsvorgänger mit den blöden Augen und im Augenblicke seines Todes aus dem Hause getragen und in die pralle Sonne gesetzt habt!“

„Ich mußte wohl,“ rief hierauf der Alte, und indem er mit seinem Stabe nach dem nahen Baumgarten wies, fuhr er fort: „Sehen Sie, dort hinter jenem Wallnußbaum stand der Landrath mit dem perspectiv, und hätten wir den alten Herrn nicht gerade dahin gesetzt, wo er's befohlen, so hätte er uns selbst dafür todgeschlagen. Denn wir waren unserer Biere und alle dem Landrath unterthänig. Sonst jammern wird's mich, so lange ich lebe, und kann ich nie die Stelle ansehen, ohne zu seufzen. Dort, gerade wo jetzt mein grauer Gänserich geht, stand sein Stuhl und dort starb er auch nach einer halben Viertelstunde.“

Der Leser kann denken, daß ich nach diesen Präliminarien sehr neugierig gemacht worden war, und hatten wir kaum den Alten verlassen, als ich meinen Freund schon um ausführlichere Mittheilung bat, der auch sofort begann:

Der Landrath v. L., von dem unser Alter erzählt, war einst Besitzer dieses Gutes und ein Freund Friedrich's des Großen, welchem er bei Gelegenheit der Urbarmachung eines großen Bruches vortheilhaft bekannt geworden war. Die nähere Veranlassung ist auch interessant genug, da sie so vorbedeutungsvoll war. Der König erwartete nämlich vor dem Amtshause in P. frische Anspannung. Während diese nun herbeigeschafft wurde, unterhält er sich mit dem Domänen-Beamten, und da er in ehrerbietiger Ferne einige Herren in Offizieruniform stehen sieht, fragt er den Mann: „Wo haben die Offiziere dort gedient?“ Dieser aber, welcher es nicht weiß, wohl aber gehört hat, daß der König eine rasche und prompte Antwort liebt, versetzt mit tiefem Bückling: „In Ew. Majestät Regiment!“ worauf der König eben so prompt erwidert: „Schafskopf, daß sie bei Euch nicht als Großknechte gedient haben, weiß ich doch wohl; wo ist der Landrath?“

Dieser aber, derselbe, von dem ich spreche, hatte sich etwas verspätet und kommt eben, als

der König nach ihm fragt, in solcher Karriere angefahren, daß der Kutscher an einen Leichenstein jagt, welcher Tags vorher für das Grab eines benachbarten Predigers angekommen war und noch an ungewohnter Stelle auf der Dorfstraße lagerte. Bardanz, da liegt der Wagen, und mein Herr Landrath darunter! ein fürchtbares Wahrzeichen: denn an dem Leichensteine eines Predigers sollte er später sich den Kopf zerschellen, was jedoch heute noch nicht geschah. Im Gegentheil legte er eben heute den Grund zur königlichen Gnade, bei der Besichtigung des schon erwähnten Bruches, einer Gnade, welche bald so sehr wuchs, daß der König ihn zu jeder Revue nach dem 17 Meilen entfernten Stargard bestellte, und ihm endlich sogar den damals noch so seltenen Orden pour le mérite oder den Marikenorden ertheilte, wie unser alter Vater Frank ihn nennt.

Dadurch wuchs der Uebermuth des Landraths jedoch aufs Unglaublichste. Er war nicht bloß ein Tyrann im ganzen Kreise, da Jeder ihn scheute, weil er die Gunst kannte, in welcher er beim Könige stand, sondern ein noch größerer Tyrann aller Priester. Denn während er die adeligen Gutsbesitzer, wenn er eben von ihnen sprach, gewöhnlich doch nur „Bauernjungen“ titulierte, nannte er die Priester mit seinem großen Könige nur immer „Thiere sonder Vernunft“ und trug die Aufklärung desselben überdies bei jeder Gelegenheit auf eine eben so lächerliche als empörende Weise zur Schau; denn Geistesbildung und Anstandsgefühl gehörten nicht zu den Tugenden unseres Landraths.

Am übelsten von allen Priestern hatte es jedoch sein eigener, Namens Thilo, einer meiner blutarmen Amtsvorgänger, als die hiesige Pfarre noch ein Unicum war. Der Mann war alt, im höchsten Grade schüchtern, und ließ sich Alles von dem Herrn Patron gefallen. Eben so energisch jedoch, ja eine der am meisten energischen Frauen, welche ich je gekannt habe, war seine einzige Tochter Sophie, die den Landrath über ein Bund Stroh und von dort auf die Hobelspane brachte, ein wundersames, noch in ihrem vorgeschrittenen Alter, wo ich sie kennen lernte, die Spuren früherer Schönheit an sich tragendes, edles Weib.

Sie hatte eine Liebchaft mit dem Sohne des königlichen Försters Weiber, welcher in S. eingepfarrt war, und bei seinen fleißigen Kirchenbesuchen bei unserm alten Pfarrer einzukehren pflegte. Die Sache kam lange nicht zur Sprache, da Sophie sehr spröde that, indem sie den glühenden Liebesversicherungen des jungen Friß eine große anscheinende Kälte entgegensetzte. Auch war der junge Mann Nichts und hatte Nichts, und es war sehr fraglich, ob er heute oder morgen

seinem Vater ins Amt folgen würde. Unter solchen Umständen war denn von jeher und bis auf den heutigen Tag wenig zu machen. Aber eben so wahr hat auch niemals eine verliebte Seele darnach gefragt und darum gegeben. So erging es auch unserm Friß. Als er einst dem alten Pfarrer oder vielmehr dessen Tochter ein paar Waldschneepsen gebracht und diese ihm, da sie nichts Anderes hatte, eine Rose dafür gegeben, sah er dies für eine Liebeserklärung an und bat sie mit den glühendsten Worten, ihm eben so ihr Herz und ihre Hand zu schenken. Natürlich suchte das vernünftige Mädchen ihm seine Thorheit auszureden und fragte ihn, worauf er denn heirathen, und wovon er denn mit einer Frau leben wolle?

Allein Friß war mit der Antwort rasch bei der Hand. — „Etwas,“ versetzte er, „habe ich doch auch, und Sie, liebe Jungfer, könnten noch dreimal so viel als ich haben, wenn sie nur wollten?“

„Ei da wäre ich doch neugierig, wie das zu verstehen,“ versetzte Sophie.

„Nun, wie Ihr Vater sagt, ist ihm der Landrath seit 10 Jahren das Meßkorn schuldig. Dies macht, das Jahr 60 Scheffel, 600 Scheffel, die zu dem laufenden Preise von 1 Thlr. 8 Gr. schon 800 Thlr. an Geldwerth betragen würden. Damit und mit meinem Wenigen läßt sich schon etwas machen; wir pachteten irgend ein Vorwerk in der Nähe, wenn ich meinem Vater nicht adjungirt würde, wie ich immer noch hoffe, und führten die glücklichste Ehe als Mann und als Frau.“

Aber Sophie warf diese Idee lachend in den Wind und meinte: eher könne der junge Mann von seinen Buchbäumen Weizen schütteln, als ihr Vater Roggen aus den Taschen des Landraths.

(Fortsetzung folgt.)

## Tagesgeschichte.

**Sachsen.** Vom günstigen Stande der sächsischen Finanzen zeugt eine kürzlich erschienene Bekanntmachung des betreffenden Ministeriums, wonach allen Besitzern noch mit 4½ Proc. verzinsbarer Handbahnlehnscheine die geliehenen Capitale gekündigt und deren Rückzahlung für Michaels 1852 bestimmt wird, dafern sich solche nicht eine Reduction des Zinsfußes auf nur 4 Proc. von Ostern 1852 an gefallen lassen wollen, in welchem Falle das Finanzministerium nicht nur seine Kündigung zurücknehmen, sondern sich auch des Kündigungsrechts auf 4½ Jahr begeben will. Diese Reduction der Zinshöhe hat hoffentlich eine Reduction der Steuern zur Folge, wenigstens ist dieser Glaube stark verbreitet.

Der König von Preußen kam am 5. Septbr.

Abends von seiner Reise in Süddeutschland über Prag in Dresden an und reiste am folgenden Morgen nach Schlessien ab.

In Dresden fand am 4. Sept., als an dem Tage der Jahresfeier der Uebergabe der Landesverfassungsurkunde, eine Speisung von mehr als 2600 Armen statt.

— Ebendasselbst ist eine Versammlung von Schneidermeistern aus allen Gegenden Deutschlands abgehalten worden. Der Zweck ihrer Berathung war, den Einfluß der aus andern Ländern zu uns kommenden Kleidermoden zu hemmen und eine selbstständige deutsche Mode einzuführen.

Die Herrnhuter Brüdergemeinde ist für die Ausbreitung des Christenthums sehr thätig. Sie unterhält jetzt 286 Missionäre, die ihr jährlich 80 bis 90,000 Thaler kosten.

In dem am 8. September in Chemnitz abgehaltenen ritterschaftlichen Kreistage wurden zu Abgeordneten der Ritterschaft für die zweite Kammer die Herren v. Schönfels auf Ruppertsgrün, Geheimer Finanzrath v. Polenz und v. Arnim auf Planitz, sowie zu deren Stellvertretern die Herren Forstmeister v. Jockisch-Scheuereck, Bürgermeister Glumann in Neuen-dorf und v. Carlowitz auf Oberschönau gewählt.

In der Nacht vom 29. zum 30. August l. J. ist ungefähr zehn Minuten von der Stadt Glauchau auf der Straße nach Meerane an dem, vom dasigen Bogelschießen nach Hause zurückkehrenden Wirth zu Höckendorf ein Raubanschlag von zwei Männern verübt worden. Durch die Dazwischenkunft des Wirths zum bairischen Hofe in Meerane wurde der Angefallene gerettet, die Räuber erkannt und vertrieben. Die letzteren, zwei übelberüchtigte Subjecte, sind sofort eingezogen worden. Der Angefallene hatte bereits drei Stichwunden in den Kopf erhalten; er führte 50 Thaler Geld bei sich.

**Weimar.** Die Herzogin von Orleans ist mit ihren beiden Söhnen am 4. in Eisenach eingetroffen. Der Gemeinderath hat ihr das Ehrenbürgerrecht angeboten.

**Preußen.** Am 7. d. M. ist ein Vertrag zwischen Preußen und Hannover unterzeichnet worden, über die Vereinigung des Steuervereins mit dem Zollverein. Der Vertrag wird mit dem 1. Januar 1854 in Wirksamkeit treten. Der Vertrag ist unter Vorbehalt der Genehmigung der beiderseitigen Kammern unterzeichnet und wird von den Souveränen unverzüglich ratificirt werden. Nach Lage der Sache involvirt dies keineswegs eine Auflösung des Zollvereins, um so weniger, als die süddeutschen Staaten sich wohl in das Unvermeidliche fügen werden und ihnen das Verbleiben beim Zollverein wohl immer noch größere Vortheile gewährt, als eine Losrennung von demselben.

Als der König von Preußen jüngst von Mainz im Taunuseisenbahnhofe abstieg, grüßte er überaus herzlich die Anwesenden. Da namentlich drei ihm zunächst stehende Personen die Grüße nicht erwie-

ten, sah sich der König zu der Bemerkung veranlaßt, daß ein Gruß eines Grusses werth sei. Gegen einen der Nichtgrüßenden ist eine Untersuchung eingeleitet.

Der Einfluß der Ausstellung in London auf Handel und Gewerbe wird insofern schon bemerkbar, als berliner und andere Fabriken aus entfernten, ja überseeischen Gegenden Bestellungen erhalten haben, wohin sonst fast gar nichts versendet worden ist. So erhielt ein Berliner Bürstenfabrikant bereits ansehnliche Bestellungen aus Spanien und Amerika.

**Baiern.** Am 31. August haben die deutsch-katholischen Prediger Ruf und Dymhof ihren Gemeinden in Nürnberg und Fürth schriftlich angezeigt, daß sie aus dem freigemeindlichen Kirchenverbande ausgetreten seien und öffentlich zur protestantischen Kirche übertreten würden. Beide sprechen in den betreffenden Zuschriften Neue über ihre bisherige Wirksamkeit in der freien Gemeinde und die Hoffnung aus, daß ihr Schritt nicht vereinzelt bleiben, sondern auch andere Mitglieder „zur Bestimmung führen werde.“ In der Nacht vom 31. Aug. zum 1. Sept. sind dem Prediger Ruf alle Fenster eingeworfen und Mobilien dabei sehr beschädigt worden. Man fand in den verlassenen Betten der Familie große Steine und am Morgen das Bildniß Ruf's am Laternenpfahl aufgehängt.

Die Deutschkatholiken, die sich in München auf 200 belaufen, und an deren Spitze ein protestantischer Predigtamtskandidat steht, stoßen auf vielfache Hindernisse. Niederlassungs- und Heirathserlaubniß wird ihnen kaum ertheilt. Auch werden deutschkatholische Soldaten zur zweiten Kapitulation nicht angenommen.

**Württemberg.** Am 2. Septbr. ist ein königlicher Befehl erschienen, durch welchen alle Militärpersonen, mit Ausnahme des Kriegsministers, von dem Eid auf die Verfassung entbunden werden. Demgemäß war auch in den neuen Fahneneid, den das würtemb. Militär geschworen hat, die Verpflichtung auf die Landesverfassung nicht aufgenommen.

**Frankfurt.** Wie das „Frankf. Journal“ vernimmt, wäre der wesentliche Inhalt des die „deutschen Grundrechte“ betreffenden Beschlusses der Bundesversammlung vom 23. August folgender: Die Bundesversammlung beschließt, in Erwägung, daß die Grundrechte nicht in rechtlich gültiger Weise zu Grundgesetzen des Bundes erhoben worden sind, deren bundesrechtliche Ungültigkeit formell auszusprechen und fordert die Einzelregierungen, da jene Grundrechte bei ihrer bundesrechtlichen Ungültigkeit Einzelstaaten nicht maßgebend sein können, auf, alle von denselben abgeleiteten und in die Einzelgesetzgebungen übergegangenen, dem allgemein anerkannten Bundesrechte widerstrebenden Bestimmungen aufzuheben. Jenen Regierungen, welche in der Lage sind, solche neuaufgenommene Bestimmungen aus den Gesetzgebungen ihrer Länder zu entfernen, sagt sie bei etwaigem Widerstande, auf welchen sie bei der Durchführung des Bundesbeschlusses stoßen könnten, ihren Beistand zu.

Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, hat auch die Angelegenheit des Herzogs von Augustenburg bei der Bundesversammlung Sympathien erweckt, welche diesen deutschen Bundesfürsten einigermaßen über das Resultat seiner Beschwerde gegen die dänische Regierung beruhigen dürften.

**Hamburg.** Bekanntlich hatten die österr. Truppen die Vorstadt St. Pauli geräumt; bei der in diesen Tagen stattgehabten Dislocation sind jedoch wieder dorthin Truppen verlegt — freilich diesmal gegen Bezahlung, und auch nicht so viel als früher dort waren. Es ist übrigens jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Oesterreicher noch lange bleiben werden, da sie sich ganz häuslich niederlassen.

**Oesterreich.** Am 31. August ist der König von Preußen in Ischl angekommen, wenige Tage vor ihm der Minister von Manteuffel. Der Kaiser von Oesterreich war ihm bis Strobel entgegengefahren. Nach zweitägigem Aufenthalte daselbst reiste derselbe über Linz nach Böhmen, und nicht — wie früher bestimmt war — nach Wien. Der Kaiser hat einige Tage darauf seine Rückreise nach Schönbrunn angetreten. — Ueber die Wichtigkeit dieser Zusammenkunft des Königs von Preußen mit dem Kaiser von Oesterreich in Ischl schreibt man: Die Zusammenkunft in Ischl ist in vieler Hinsicht eine Fortsetzung der Congresse in Warschau und in Olmütz. In Warschau handelte es sich bekanntlich darum, Preußen Oesterreich wieder zu nähern; in Olmütz wurde der Standpunkt festgestellt, den die drei verbündeten Höfe dem übrigen Europa gegenüber einnehmen wollten; in Ischl sollte nun hauptsächlich die deutsche Frage erledigt werden. Die bei Gelegenheit dieser Zusammenkunft verabredeten Grundsätze werden die Norm für die Organisation des ganzen deutschen Bundes bilden. Oesterreich hat schon dazu vor einigen Tagen bei sich selbst den ersten Schritt gethan, nachdem Preußen ihm durch die Berufung der Provinziallandtage zuvorgekommen war. Der weitere Plan wird nun in Ischl die gemeinschaftliche Sanktion erhalten.

Das österreichische Finanzministerium hat der russischen Regierung die erste von den stipulirten drei Jahresraten von 1,769,230 fl. C.-M. als Entschädigungssumme für die im Jahre 1849 geleistete Intervention bezahlt.

An die Stelle des bisherigen Reichsrathes soll ein Reichssenat treten, der aus Vertretern aller Kronländer bestehen wird.

In Prag hat der Magistrat die Verordnung erlassen, daß ohne seine Bewilligung und Meldschein kein Jude die Christenquartiere beziehen dürfe. Der Uebertreter dieser Verordnung muß 72 fl. C.-M. Strafe zahlen.

Der Kaiser hat dem kurfürstl. hess. Staatsminister Passenpflug das Großkreuz des kais. österr. Leopoldordens und dem Ministerialvorstand v. Baumbach den Orden der eisernen Krone erster Klasse verliehen.

**Schweiz.** Der Wasserschaden, den verschiedene Gemeinden des Kantons Bern erlitten, wird amtlich auf 1,050,000 Franken geschätzt. In mehreren Gemeinden der östlichen Schweiz wütheten in der letzten Hälfte vor Monats die Elemente, wie seit Menschengedenken kaum ärger.

Im Kanton Schwyz hat es den 29. und 30. August tief in die Berge hinab geschneit; der halbe Kanton war mit Schnee bedeckt. Seit 50 Jahren das erste Mal.

**Italien.** Der Erzbischof von Mailand, welcher in der lombardischen Revolution die italienischen Fahnen weihte und segnete, hat ein Rundschreiben an seine Geistlichen erlassen, in welchem er ihnen verbietet, den Beichtkinder die Absolution zu ertheilen, wenn sie sich nicht verpflichteten, die Feinde der Regierung den Polizeibehörden anzuzeigen.

Ueberall im Königreiche Neapel haben in der letzten Hälfte des Augusts starke Erderschütterungen stattgefunden. In mehr als 30 Dörfern sind die Gebäude zerstört. Am meisten jedoch hat die Stadt Neapel gelitten, von der 2 Drittel der Häuser in Trümmern liegen, die über 700 Leichen decken. Die Erdstöße erfolgten nämlich in einer solchen Geschwindigkeit aufeinander, daß die Menschen in den Häusern und auf den Straßen keine Zeit zur Flucht hatten.

**Frankreich.** Aus Paris meldet man vom 3. Septbr.: Das hiesige Flüchtlingscomite, welches mit dem Londoner Centralcomite in Verbindung stand, ist polizeilich aufgehoben worden; siebenundvierzig Verhaftungen verschiedener Deutschen sind bereits erfolgt. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor.

Man schreibt darauf vom 5. Septbr.: Heute Nacht hat man im dritten Arrondissement zehn Flintenschüsse gehört. Die Wache des dritten Arrondissements trat unter das Gewehr. Bis jetzt weiß man nicht, was dieselben zu bedeuten gehabt haben. — Heute Morgen haben die in Paris anwesenden Minister unter dem Vorsitz Louis Bonaparte's einen Ministerrath im Elysée gehalten. Zwei Mitglieder sollen vorgeschlagen haben, die Verhaftungen in einem noch größeren Maßstabe wiederholen zu lassen. Dieser Antrag wurde jedoch nicht angenommen.

**Spanien.** Aus Andalusien gehen die traurigsten Berichte über das Mißrathen der Wein-, Del- und Getreide-Ernte ein, da Alles vertrocknet. Die Preise dieser Erzeugnisse haben sich bereits verdoppelt. Alle südlichen Provinzen jammern über die außerordentliche Dürre. Allenthalben stellt man Wallfahrten an, um Regen zu ersuchen.

**Türkei.** In Scutari hat eine Feuersbrunst über 1000 Häuser und Kaufläden zerstört. Ein ähnliches Brandunglück hat innerhalb 24 Stunden ganz Mettelino eingeäschert; endlich sind in Adrianopel 1200 Häuser abgebrannt. — In Smyrna wurde das dänische Consulatgebäude beraubt.

—————

Im Jahre 1850 sind von dem Zweigvereine der Gustav-Adolf-Stiftung zu Zschopau 14 thlr. an den Hauptverein zu Leipzig und 7 thlr. an die evangelische Gemeinde zu Komotau gesendet worden, welche deshalb folgendes Schreiben an den hiesigen G.-A.-Verein gerichtet hat. Was die Verwendung der dießjährigen Sammlung des G.-A.-Vereins betrifft, so wird nächstens darüber berichtet werden.

An den geehrten Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung zu Zschopau.

Gerührt von den mehrfachen Beweisen der Liebe und Güte, sowie Unterstützung unserer fernnen Glaubens-Brüder, richten wir auch jetzt unsere einfachen Worte des Dankes an all' die edlen Geber und Helfer und Glieder des verehrten Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu Zschopau, für die uns durch Sr. Hochw. Herrn Pastor Stichert zu Zöbstadt am 15. August 1851 überreichten Brudergabe von 7 thlr., welche zwar schon 1850 für uns bestimmt, jedoch durch eine Verspätung am genannten Datum erhielten. Nicht mehr brauchen wir zagend in die Zukunft zu blicken, sondern fest vertrauend heben wir freudig unser Angesicht zu Gott, unserm Vater, ermutigt durch das Bewußtsein, daß sein Auge über uns wacht, und er in Brüdern uns Engel gesendet hat, seinen neuen Altar zu bewahren und zu stützen.

Mit neuem Eifer im Worte Jesu, mit neuem Glauben, mit erneuerter Liebe wollen wir streben, uns dieser neuen Liebe und Wohlthat würdig zu machen, daß einst am Tage der Vollendung der Herr uns zurufen möge:

„Ich habe euch gerufen, und ihr seid gekommen, ich habe euch geführt, und ihr seid mir gefolgt, ich habe euch gestützt, und ihr habt mir vertraut.“

Ihnen Allen aber, den edlen Gebern und Helfern und Gliedern des verehrten Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung zu Zschopau, die auch an uns Ihre Werke der Liebe offenbar werden ließen, Ihnen möge der Herr zurufen: „Was ihr gethan habt Einen dieser Geringsten, das habt ihr mir gethan.“

So blicken wir denn vertrauend auf den allliebenden Vater, daß er uns auch ferner Kraft und Mittel senden wird, unser begonnenes Werk zur Ehre des Herrn und seines göttlichen Wortes und zur Verbreitung des evangelischen Glaubens zu vollenden.

Am 29. August 1851.

Der Vorstand der evangel. Gemeinde  
in Komotau.  
Carl Leupold.  
Carl Bauer.  
Gottfr. Jäger.

## Freie Skizzen aus dem Leben und Treiben in Paris.

Präsident: Guibal, Sie sind der Landstreicherei beschuldigt; Sie haben weder ein Domicil, (Wohnung) noch Existenzmittel.

Guibal: Was Sie da sagen, Herr Präsident, ist die Wahrheit, und gereicht der Regierung gar nicht zur Ehre.

Präsident: Was wollen Sie damit sagen? In wiefern ist die Regierung bei dem Vergehen, das Ihnen zur Last gelegt wird, theilhaftig?

Angeschuldigter: Ich bin ein Opfer der politischen Ereignisse, na!

Präsident: Sind die politischen Ereignisse daran Schuld, daß Sie in den Kalköfen schlafen, wo man Sie verhaftet hat?

Angeschuldigter: Gewiß, gewiß... Stellen Sie sich vor, daß ich im Juli 1830, wo ich mich verteuft geschlagen habe, das Julikreuz und eine Nationalbelohnung hätte erhalten sollen, da ich ein politischer Gefangener gewesen bin.

Präsident: Es liegt bei den Akten auch nicht die Spur einer politischen Verurtheilung, deren Opfer Sie geworden wären.

Angeschuldigter: Verzeihen Sie mir: ich hatte einen Gendarmen, der mich nicht nach meiner Phantasie tanzen lassen wollte, eine tüchtige Anzahl Fußtritte gegeben, und deshalb bin ich von dem Zuchtpolizeigerichte... Aha! das ist gerade der Saal, ich erkenne ihn wieder — zu einer einmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Präsident: Und Sie nennen dieß eine politische Verurtheilung?

Angeschuldigter: Was ist es denn Anderes? — Wenn ein Gendarme im Spiel ist, ist da nicht immer auch die Politik damit im Spiele?

Präsident: Alles, was Sie da sagen, steht in gar keiner Beziehung zu dem Vergehen der Landstreicherei, weshalb Sie hier vor uns stehen.

Angeschuldigter: Sie werden also gleich sehen, daß dem doch so ist... Wissen Sie, was ich anstatt des Julikreuzes und einer Pension bekommen habe?... Eine dreimonatliche Gefängnißstrafe, weil ich die Polizeiserganten, die mich nicht nach meinem Belieben singen lassen wollten, ein Bißchen herumgepufft habe.... Da habe ich nun zu mir selbst gesagt: Gut, das ist eine Regierung, die ich habe auf den Thron setzen helfen und die mich zum Lohne dafür nun so behandelt; ich bin ihr Feind, ich verabscheue sie, und ich werde sie schon noch dafür kriegen... und ich habe sie auch im Februar dafür gekriegt... Sapperment! wie ich mich da habe gehen lassen!... Auch dieses Mal hätte ich eine Nationalbelohnung erhalten sollen; als ich aber habe wissen wollen, woran ich wäre, so hat man

mich hinausgeworfen, unter dem Vorwande ich sei betrunken.

Präsident: Man hat da sehr wohlgethan. Wie haben Sie sich betrinken können, während Sie hingingen, um eine Unterstützung zu verlangen.

Angeschuldigter: Der Wein hat mich betrunken gemacht. Als ich nun sah, wie man mich empfing, so habe ich gesagt: Gut, da ist eine Regierung, die ich habe helfen republikanisch machen und die mich nun so behandelst: ich werde es ihr schon zeigen.... sodann habe ich bald da, bald dort geschlafen, in den Feldern, wenn es warm war; in den Kalköfen, wenn es kalt war, und habe zu mir selbst gesagt: „Man wird nun sehen, wie die Regierung diejenigen belohnt, die sie zum Präsidenten der Republik gemacht haben!“

Präsident: Sagen Sie, Sie sind ein Faulenzer, der Nichts thun mag.

Angeschuldigter: Ich habe Mobilgardist werden wollen; man hat aber Nichts von mir gewollt, weil ich zu alt war; ich habe unter die Pariser Stadtwächter gehen wollen, und abermals hat man von mir Nichts gewollt, weil ich schon einmal verurtheilt worden, gleich als ob politische Verurtheilungen auch Verurtheilungen wären.

Präsident: Sie haben Niemand, der Sie reclamiren und sich Ihrer annehmen kann.

Angeschuldigter: Ich kenne wohl Jemand, der das thun könnte: die Regierung; ich mag aber Nichts von ihr verlangen, sie hat sich gegen mich zu übel benommen.

Präsident: Wir müssen sagen, daß bei den Acten ein Certificat (Zeugniß) liegt, woraus hervorgeht, daß Guibal wegen Geistesverwirrung in Bicêtre 6 Monate lang in ärztlicher Behandlung gewesen ist, und daß es seit der Zeit bei ihm nicht ganz richtig im Kopfe ist.

Haben Sie keinen Verwandten?

Angeschuldigter: Ich habe einen Bruder in der Rue St. Martin, der Kräuterhändler ist.

Präsident: Das Gericht verurtheilt die Sache

bis auf heute über 8 Tage, um den Bruder des Angeschuldigten vorzuladen, der ihn vielleicht beaufsichtigen und sich seiner annehmen kann.

### Wöchentliche Kirchennachrichten.

Morgen, als zum 13. Sonntage p. Trinitatis Frühcommunion. Einstellung dazu um 7 Uhr. Anfang der Beichtrede um ½8 Uhr. Anmeldung wie gewöhnlich. Die Beichtrede hält Herr P. vic. Hofmann.

Anfang des Früh-Gottesdienstes um ½9 Uhr. Vormittags predigt Hr. Diac. Kreschmar, über Apostel-Gesch. 12, 1-11.

Anfang des Nachmittags-Gottesdienstes um ½1 Uhr.

Nachmittags predigt Herr P. vic. Hofmann, über Römer 7, 18-25.

Künftigen Dienstag ist wieder zur gewöhnlichen Zeit Vormittags um ½9 Uhr öffentlicher Gottesdienst, allgemeine Beichte und öffentliche Communion (Herr P. vic. Hofmann).

Getaufte: Mstr. J. A. Wagner's, B. u. Weißb., S. — Mstr. K. H. Meißner's, B. u. Web., S. — Mstr. Chr. F. Schiefer's, B. u. Glasers, S. — J. F. Meißner's, Tusch., T. — Mstr. K. G. Wagner's, Einw. u. Strpfr. in Gornau, T. — Mstr. K. H. Richter's, Einw. u. Strpfr. in Schl. Porschendorf, T.

Beerdigte: Frau Chr. D. Börner, F. W. Börner's, B. u. Einw., Eheg., 38 J. — Jastr. Chr. J. Büchner, weil. Mstr. K. A. Büchner's, B. u. Schneid., hinterl. ält. T., 17 J. 2 M. — Mstr. Chr. F. Richter's, B. u. Strpfr., j. S., 1 J. 5 T. — Mstr. G. F. Herzog's, B. u. Web., todtgeb. S. — Mstr. K. Chr. Stöckel's, B. u. Web., so wie Garnpack., todtgeb. S. — Mstr. K. A. Hegewald's, Einw. u. Strpfr. in Witschdorf, j. T., 3 M. 1 W. — Chr. Weber's, Häusl. u. Maur., in Witschd., todtgeb. T. — Mstr. K. A. Nestler's, Einw. u. Strpfr. in Gornau, j. T., 4½ M. — Frau H. R. Dietrich, Mstr. K. G. Dietrich's B. u. Strpfr. in Schl. Porschendorf, Eheg., 60 J. 5 M.

### Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Wahl eines Abgeordneten und dessen Stellvertreters für den 10. städtischen Wahlbezirk, welcher die Städte Lengefeld, Marienberg, Naderan, Schellenberg, Wolkenstein, Zöblitz und Zschopau umfaßt,

Montags, den 22. dieses Monats,  
früh 10 Uhr zu Marienberg

stattfinden wird.

Niederforchheim, den 3. September 1851.

Der Königliche Wahlkommissar:  
Frhr. von Biedermann.

**Bekanntmachung, die Jagd betr.**

Durch allerhöchste Verordnung vom 13. Mai 1851, die Ausübung der Jagd betr., verbunden mit einem unterm 23. v. M. anher gelangten Erlaß der königl. Amtshauptmannschaft Chemnitz, sind, wie bereits vorläufig in Nr. 35 dieses Bl. veröffentlicht worden ist, die zeither allhier bestandenen 6 Jagdbezirke sämmtlich aufgehoben und ist die gesammte jagdbare Flur Zschopaus an 1104 Acker 57 □R. zu einem einzigen Jagdbezirke vereinigt worden.

Zugleich sind die sämmtlichen Grundstücksbesitzer von Zschopau, welche in hiesiger Flur außer Gebäuden, Hofraum und Gärten Besitzungen und mithin jagdbare Fläche haben, hiervon durch heute an der Tafel auf hiesigem Rathhause, am Chemnitzer, Wolkensteiner und Hermersdorfer Thore öffentlich ausgehangene Anschläge in Kenntniß gesetzt und geladen worden,

**den 27. September 1851 Nachmittags 2 Uhr**

an hiesiger Rathsstelle sich persönlich und beziehentlich mit den Chemännern einzufinden, ihre Besitzstandsverzeichnisse sämmtlich mit zu bringen und über die Art und Weise der Ausübung der Jagd und die Vertheilung der Jagdnutzungen Beschluß zu fassen.

Es wird hierbei bemerkt, daß ohne Genehmigung des unterzeichneten Stadtrathes als Ortspolizeibehörde keiner dieser Beschlüsse Gültigkeit hat und wird bezüglich der Fragen, zu welcher Art von Beschlüssen diese Genehmigung ertheilt werden könne, auf §. 16 der gedachten Verordnung verwiesen.

Zschopau, den 11. September 1851.

**Der Rath.**

**Bekanntmachung.**

Die Anfuhr des zur Unterhaltung der Chaussees und nicht chausfirten Straßen im Amte Augustsburg für das Jahr 1852 erforderlichen Steinmaterials, als: auf die Hofer, Reizenhainer, Schellenberger, Dederan-Hainicher Chaussee, sowie die fiscalischen Tracte der Chemnitz-Schellenberger Straße und den Truschbachweg soll

**den 18. September 1851**

Vormittags um 10 Uhr im Rentamte Augustsburg an den Mindestfordernden verdingen werden, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Augustsburg, den 6. September 1851.

Das königliche Rentamt daselbst.

**Kreyßig.**

Neue Vollenheringe empfiehlt zu geneigter Abnahme

**Robert Dehne, Panngasse.**

Div. Bleiweiße und andere Farben, Hamburger und Bremer Cigarren, Portorico- und Barinas-Canafter, sowie Barinas-Cigarren empfiehlt

**Robert Dehne, Panngasse.**

**An der Realschule zu Annaberg**

und dem damit verbundenen Progymnasium findet die Aufnahme neuer Schüler Montag, den 6. Octbr., von früh 7 Uhr an statt. Beizubringen sind ein Schulzeugniß und ein Impfschein.

Annaberg, den 4. Septbr. 1851.

**Bach, Director.**

Einen Thaler Belohnung erhält Derjenige, welcher eine am 7. Septbr. d. J. auf dem Wege vom Bergschlößchen bis zum goldnen Stern verloren gegangene wollene Decke, in einem Futtersacke befindlich, in der Expedition des hiesigen Wochenblattes abgiebt. Die Decke hatte weißen Grund, war blau-, grün- und rothgestreift; die Rückseite war weiß und lilla.

**Sonntag, den 14. September, Hauptversammlung des Turnvereins.**

Die Mitglieder werden ersucht, sich Nachmittags 2 Uhr im Vereinslokal sämmtlich einzufinden, und werden diejenigen, welche mit Resten im Rückstande sich befinden, darauf aufmerksam gemacht, dieselben zu bezahlen, widrigenfalls wir uns sonst genöthigt sehen, nach dem Grundgesetz zu verfahren.

D. B.

**Gesang-Verein.** Montag im Gasthof zur Stadt Wien.

W.

**Theater des Dramatischen Vereins.**

Den Mitgliedern des dramatischen Vereins diene hiermit zur Nachricht, daß künftige Mittwoch „Kabale und Liebe“, Drama v. Schiller, zur Aufführung kommt. Anfang punkt halb 8 Uhr.

Die Theater-Direction.

**Die BERGSAENGER** heut in Herrn Brünnels oberes Local.

H.

**Tanzmusik.** Sonntag, den 14. September, halte ich Tanzmusik, wozu ich um zahlreichen Besuch höflichst bitte.

Gruert im Bergschlößchen.

Für die in der schweren, kurzen Krankheit und beim Begräbniß unserer guten Tochter vielfach kundgegebenen Beweise von Liebe und Theilnahme, die uns eben so unvergeßlich bleiben werden, wie das Andenken an die geliebte Entschlafene in uns fortleben wird, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Zschopau, den 10. September 1851.

**Friedrich Frenzel**  
und im Namen der Familie.

**Cypressenzweig**

auf den Grabeshügel unsrer zu früh verklärten Freundin,

**Christiane Juliane Büchner,**

am Begräbnistage, den 10. September 1851.

Schon ruhest Du im kühlen Erdschooße,  
Umgeschlossen von des Todes kalter Hand; —  
Du welkst ab, gleich einer Frühlingserose,  
Die kaum der Knospe blühend sich entwand; —  
Nicht ward erfüllt Dein hoffnungsvolles Sehnen;  
Dein Auge brach, nach stillen Wehmuthstränen.

Du warst so treu, so edel Dein Gemüthe,  
Und Sanftmuth zierte stets Dein junges Herz;  
Die Unschuld, die Dir rein im Busen glühte,  
Schwang sich mit Deinem Geiste himmelwärts!  
Doch Deinen Freunden aber, Deinen Lieben,  
Ist Kummer nur und stummer Schmerz geblieben.

Zschopau.

Wir trauern still, es tönt die herbe Klage,  
Dir, theure Freundin, in das Jenseits nach!  
Die Thräne fließt an Deinem Sarkophage,  
Doch nicht wird Dein geschlossnes Auge wach!  
Du ruhest sanft, befreit von Erdenmühen,  
Um einstens neu dort wieder aufzublühen.

So schlummre Du den kühlen Todesschlummer,  
Wo sanfter Friede Deinen Psüßl umschleicht;  
Bis uns auch, frei von dieses Lebens Kummer,  
Der Todesengel gleiche Palmen reicht. —  
Dann werden wir in jenen lichten Höhen,  
Verklärte Freundin, Dich einst wiedersehen!

A. U. — M. G. —

Das Sonntagsbacken hat Mstr. **Gottlob Schmidt** an der Bach und Mstr. **August Fritzsche** vorm Chemnitzer Thor.

**Schlacht = Anzeige.**

Joh. Gottl. Uhlmann auf der Steingasse }  
Joh. Paul Röber vorm Chemnitzer Thor }  
Johann Karl Uhlmann in der Zschopense }  
Fried. Wih. Röber ebendas. }  
Ruhfleisch.

Gottl. Adam Uhlmann im Schlachthause }  
Karl Gottl. Uhlmann in der neuen Gasse }  
Christ. Ad. Schanze am Hermersd. Thor }  
Chr. Feinr. Uhlmann auf der Hermersd.-Gasse }  
Friedrich Eduard Gärtner am Markt }  
Ruhfleisch.

Zschopau, den 11. Septbr. 1851.

Der Stadtrath.

Redacteur und Verleger: **A. Schöne** in Zschopau. — Druck und Papier von **A. Engelmann** in Marienberg.